

Mit dem Helikopter in die Baumkronen

Trockenheit Wie schlecht geht es dem Wald in der Region Basel? Ein Beobachtungsprogramm soll Antworten liefern. Für diesen Zweck wurden Bäume aus der Luft angefliegen.

Alex Reichmuth

Donnerstagnachmittag im Wald oberhalb von Therwil. Ein Helikopter schwebt über den Bäumen. An ihm hängt ein Mann an einem Seil, gesichert mit Karabinerhaken. Der Helikopter lässt den Mann immer wieder in einen Baumwipfel hinunter, wo dieser mit einem Messer jeweils einen Ast abschneidet und bei sich an der Seite anhängt.

Die Bäume, die der Helikopter anfliegt, sind alle mit einem farbigen Bändel in der Krone gekennzeichnet. Gewisse dieser Bänder kann man von unten erkennen, gewisse auch nicht. Es handelt sich um Buchen, Eichen und Fichten, die angefliegen werden – je acht Stück. Bei den gleichen Bäumen wurden schon vor vier Jahren Äste entnommen.

Seit 1984 dabei

Das Abschneiden von Ästen im Wipfelbereich dient dazu, zu erfahren, wie gut oder schlecht es dem Wald geht – dies im Rahmen der sogenannten Interkantonalen Walddauerbeobachtung. Baselland und Basel-Stadt sind schon seit dem Anfang des Programms 1984 dabei. Heute machen weiter die Kantone Zürich, Aargau, Solothurn, Bern, Thurgau und Graubünden mit sowie die Umweltämter der Zentralschweiz.

1984, das war die Zeit, als man sich wegen des Waldsterbens grosse Sorgen um den Gesund-



Der Helikopter bringt die Person via Seil zu den markierten Baumkronen. Foto: Kostas Maros

heitszustand der Bäume machte. Heute, nach einer Reihe von heissen Sommern, setzt die Trockenheit dem Wald erneut zu. Viele Bäume haben geschädigte Kronen oder drohen gar abzusterben. Der Birsfelder Hardwald etwa ist

derzeit wegen der Gefahr herabfallender Äste teilweise gesperrt (siehe Nachrichten unten). Das Waldbeobachtungsprogramm hat neuen Sinn bekommen.

Die Kantone haben das Institut für Angewandte Pflanzenbio-

logie (IAP) in Witterswil beauftragt, diese Waldbeobachtung durchzuführen. Inhaberin und Leiterin des privaten Instituts ist Sabine Braun. «Wir schauen uns die entnommenen Äste genau an und prüfen, welche Farbe ihre

Blätter haben, wie stark sie von Parasiten befallen sind, und ob sie Trockenheitsschäden aufweisen», sagt sie. Weiter bestimme das Institut das Wachstum der Triebe und den Fruchtbehang.

Das Hauptziel des Programms sei aber, Laub und Nadeln für eine Nährstoffanalyse zu gewinnen, betont Sabine Braun. Denn der Gehalt an Nährstoffen gebe sehr gut Aufschluss über den Zustand eines Baumes. Konkret werde mit einer chemischen Analyse die Konzentration von Phosphor, Stickstoff, Kalium, Kalzium, Magnesium und Mangan ermittelt.

Um die Proben speditiv aufzubereiten, hat das IAP zusätzlich zu seinen Angestellten Studierende verpflichtet. Die Arbeiten fänden vor allem in den drei Wochen nach der Astentnahme statt, sagt Sabine Braun. Die chemischen Auswertungen seien aber aufwendig und würden sich bis in den Winter hinziehen. Die Äste werden alle vier Jahre per Helikopter entnommen. Wenn möglich, steuert dieser immer die gleichen Bäume an. Darum sind die Bäume mit farbigen Bändern markiert.

Weniger Phosphor

Von früheren Analysen wisse man, dass sich die Nährstoffversorgung der Bäume stark verändert habe, so Sabine Braun. Insbesondere die mangelnde

Versorgung mit Phosphor bereite Sorgen. Hier würden Werte weit unter dem Grenzwert ermittelt. «Phosphor spielt bei Energieprozessen eine wichtige Rolle», sagt Braun. «Ein Mangel führt zu einem verringerten Wachstum und geringerer Widerstandskraft des Baumes.»

Die Abnahme von Phosphor habe mit dem hohen Stickstoffeintrag in den Wäldern zu tun. Früher seien der Stickstoff vor allem von den Abgasen im Verkehr und in der Industrie gekommen, heute überwiegend aus der Landwirtschaft.

34 Plätze in der Region

Das Witterswiler Institut hat einem Helikopter-Unternehmen aus dem Berner Oberland den Auftrag gegeben, die Äste aus den Baumwipfeln zu nehmen. Der Wald oberhalb von Therwil ist nur einer von 34 Beobachtungsplätzen in der Region Basel, die der Helikopter in den letzten Tagen angesteuert hat.

In Therwil ist die Arbeit zu Ende. Der Helikopter landet auf einer Wiese neben dem Wald. Mitarbeiter des IAP nehmen die geernteten Äste entgegen und bringen sie anschliessend ins Institut nach Witterswil. Der Helikopter fliegt weiter zum nächsten Platz, wo Äste genommen werden. Bald wird man wissen, wie sich die Gesundheit der Wälder in den letzten vier Jahren entwickelt hat.

«Der Preis schmerzt uns genauso»

Vision Peter Scholer, Präsident der Befürworter des neuen Rheinsteigs, erklärt die Kosten des Projekts – betont aber auch, wie wichtig die Investition für die Zukunft von Rheinfelden ist.

«Unsere Idee ist es, dass wir uns während der Einweihung mitten auf dem Steg auflösen», sagt Peter Scholer, Präsident der Rheinfelder IG Pro Steg. Ob es so weit kommt, ist nicht sicher. Während die IG sich für den geplanten Rheinsteig starkmacht, werden am Montag SVP und GLP rund 1121 Unterschriften ins Rathaus tragen. Eine stattliche Anzahl. 768 hätten gereicht. Unterschriften, die das Projekt an die Urne zwingen. Das Referendum kommt zustande (BaZ vom Montag).

«Es wird sicher kein Sonntagsspaziergang, aber abgelehnt ist der Rheinsteig damit noch nicht», ist Scholer überzeugt. Er glaube, einige hätten unterschrieben, weil für sie die Entscheidung unbedingt an der Urne fallen müsse. Nicht weil sie sich gegen den Rheinsteig stellten.

Teure Brückenbauer

Der Grund, weshalb die beiden Parteien GLP und SVP gegen das Bauwerk mobilisieren, ist der Preis. Statt der angenommenen 6,6 Millionen Franken soll der Rheinsteig nun 12,6 Millionen Franken kosten. Die Kosten würden je zur Hälfte vom badischen Rheinfelden und vom aargauischen Rheinfelden getragen.

In einem Punkt ist sich Peter Scholer einig mit Béa Bieber (GLP) und Dimitri Papadopoulos, den treibenden Kräften hinter der Unterschriftensammlung. «Der Preis schmerzt uns genau-



Will den Gegnern den Wind aus den Segeln nehmen: Chef der Rheinfelder IG Pro Steg, Peter Scholer. Foto: Florian Bärtschiger

so», gesteht er. Dieser sei jedoch erklärbar. Seit im August 2018 in Genua die Morandi-Brücke eingestürzt sei, würden überall Brückenbauer zugezogen, um Brücken zu überprüfen oder zu reparieren. Die grosse Nachfrage drücke den Preis in die Höhe.

Trotzdem will die IG Pro Steg den neuen Rheinsteig unbedingt realisieren. Während für Béa Bieber ein Paradigmenwechsel vom Notwendigen hin zum Wünschbaren stattfände, ist für Scholer die Investition unerlässlich. «Wir sind verpflichtet, in die Zukunft

zu schauen», begründet er, «Rheinfelden hat schon immer von den Investitionen in seine Zukunft gelebt.» Es hätte keinen Salzabbau gegeben, kein Rehazentrum, nicht das Wasserkraftwerk von 1894, das einst grösste Flusskraftwerk Europas. Noch nicht einmal das weitherum bekannte Bier würde gezapft, meint Scholer. «Der Rheinsteig wird der Hit für die Zukunft. Ich bin überzeugt, für unsere Entwicklung ist er notwendig.»

Peter Scholer geht davon aus, dass der neue Rheinsteig dem Ostteil Rheinfeldens in seiner Entwicklung nützen würde. Auf deutscher Seite unterstütze er einen Wandel vom Industriegebiet zum Areal, wo Wohnen und Arbeit nebeneinander untergebracht seien. So, wie es die Entwickler vieler Schweizer Industriebrachen bereits vorgemacht haben.

Viele Leute müssten in Zukunft den Rhein überqueren. Der geplante Standpunkt zwischen der alten Rheinbrücke und dem Übergang beim neuen Kraftwerk sei «ideal» für den Langsamverkehr für Fussgänger. Zudem sei die obere Brücke eine «Bergstation», die deshalb nicht von allen Alters- und Gesundheitskategorien genutzt werden könne. Einig sind sich Befürworter wie Gegner darin, dass die beiden Rheinfelden

finanziell in der Lage sind, den neuen Rheinsteig zu stemmen.

Bier gibts auf beiden Seiten

Dimitri Papadopoulos befürchtet, dass durch die vielen Nutzer des neuen Rheinsteigs auf Schweizer Seite die Wohnqualität im Quartier sinken könnte. Vor allem könnte der Steg Leute vom deutschen Ufer ans schweizerische Ufer führen, die gerne einen heben würden. Am deutschen Ufer sei dies verboten. Entwarnung gibt Dominic Rago, Amtsleiter für öffentliche Ordnung in Badisch-Rheinfelden, auf Anfrage. Auch am deutschen Ufer dürfe ein Bier getrunken werden. Der neue Rheinsteig sei nicht einfach eine Brücke für den Sonntagsspaziergang, er sei eine «Entwicklungsbrücke». Beweis dafür seien die Fördergelder, die etwa von Bund, der EU oder der Internationalen Bauausstellung Basel kommen.

Viermal habe das badische Rheinfelden inzwischen Ja zum Steg gesagt, zweimal sein Rheinfelden. Es sei nur gut, dass der Rheinsteig am 20. Oktober an die Urne komme. Am Tag, an dem auch die National- und Ständeratswahlen auf der Agenda stehen. «Wir müssen nicht speziell mobilisieren», begrüsst Scholer den Umstand, «viele gehen sowieso zur Urne.» Läuft es nach seinem Geschmack, kann er schon bald die IG Pro Steg auflösen.

Daniel Aenishänslin

Nachrichten

Mann wird von eigenem Traktor erdrückt

Tenniken Ein 31-jähriger ist am Freitagnachmittag beim Heueinbringen in Tenniken von seinem Traktor erdrückt worden. Jede Hilfe kam zu spät. Der Mann geriet mit Traktor und Ladewagen über eine Geländekante und konnte nicht mehr bremsen. Die Gefährte fuhren etwa 100 Meter weiter bis an einen Waldrand. Dort kippte der Traktor seitlich um. Der Lenker geriet unter das Gefährt und wurde so schwer verletzt, dass er noch auf der Unfallstelle starb, wie die Polizei Baselland vermeldete. Die Behörden leiteten Ermittlungen ein. (sda)

Stoppelfeld und Strohballen in Flammen

Laufen In Laufen sind beim Pressen von Strohballen eine Ballenpresse sowie ein Stoppelfeld von 5000 Quadratmeter Grösse in Brand geraten. Laut Polizei konnte die Feuerwehr den Brand aber schnell löschen. Verletzte gab es keine. (sda)

Hardwald im Gebiet Birsfelden betretbar

Birsfelden Die Gemeinde Birsfelden erklärt ihren kleinen Teil des Hardwalds für wieder betretbar. Die Sicherheitsfällungen seien abgeschlossen, teilte die Gemeindeverwaltung am Freitag mit. Es handelt sich aber nur um einen kleinen Teil des arg geschädigten Hardwalds im Osten der Stadt Basel. Das ungleich grössere Waldgebiet auf Mutterzuger Boden bleibt gesperrt. (sda)